

Arzneipflanzenanbau.

Zurück zu unserem Kräuterschutz. — Ein widerlegtes Vorurteil. — Aussichten für Invalidenbeschäftigung.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung der letzten Jahre, daß in medizinischer Beziehung die älteren und alten Arzneipflanzen wieder mehr in den Vordergrund kommen, nachdem eine Zeitlang eine bestimmte therapeutische Richtung einer Art Mode folgend nur auf chemische Arzneimittel geschworen hatte. Das überlegene Lächeln schwindet, wenn von den Heilkräften der Pflanzen die Rede ist. Man darf sich natürlich nicht auf den Standpunkt des alten Kräuterweibes stellen, das nicht nur unmögliche Wirkungen den harmlosesten Gewächsen zutraut, sondern diese Wirkungen auch noch von Zeit und Ort und von der sammelnden Person abhängig denkt. Es wird eine der vorzüglichsten Aufgaben der pharmazeutischen Chemie der nächsten Jahre sein, die Stoffe, welche in den früher offiziell, das heißt, in der Heilkunde verwendeten Pflanzen enthalten sind, genau zu untersuchen und ihre wirkliche oder vermeintliche Heilwirkung erproben. Vielleicht findet sich da doch ein oder der andere zu berichtigende Irrtum und kann der Schatz unserer Heilkräuter bereichert und erweitert werden.

Aber noch eine andere Frage ist zu erörtern. Wir führen eine ungeheure Menge von Arzneipflanzen — in Deutschland noch mehr — ein, die entweder direkt als Arzneimittel verwendet werden oder für die chemische Industrie dienen, welche aus ihnen wertvolle Alkaloide gewinnt, die ja auch wieder größtenteils medizinische Verwendung finden. Es wäre natürlich von größtem Werte, wenn doch wenigstens ein Teil dieser Einfuhr unterbleiben könnte und durch eigenen Anbau gedeckt würde. Daß dies nicht schon längst geschieht, findet seine Erklärung darin, wie Universitätsprofessor **Jörnig** aus Basel in seinem Vortrage¹⁾ ausführt, daß selbst in Fachkreisen noch vor nicht langer Zeit die Aussichten, die man dem Anbau der Arzneipflanzen stellte,

¹⁾ Der Vortrag findet sich in der vorzüglichen Zeitschrift „Natur und Kultur“ abgedruckt. Wir machen wiederholt und nachdrücklich auf sie aufmerksam. Für unsere reifere Mittelschuljugend, für gebildete Familien kennen wir keine bessere, zumal sie von katholischem Geiste geleitet wird. Unsere Buchhandlung besorgt die Zustellung der monatlichen Doppelhefte. Preis jährlich 8 Mark.

keine günstigen waren; er würde im allgemeinen als nicht gewinnbringend bezeichnet. Dieses Urteil muß aber durch Erfolge der Züchtung von Arzneipflanzen im großen, zu denen besonders Anstalten Oesterreich-Ungarns beitragen, jetzt wesentlich geändert werden. Und daß diese Erfolge auch ihre praktische Auswertung finden, dazu wird wohl auch der Krieg mit seinen so stark verminderten Einfuhrmöglichkeiten wesentlich beitragen. Es wird unsere Leser gewiß interessieren, über die hieher gehörigen Fragen einiges zu erfahren.

Im Jahre 1910 wurde in Oesterreich ein Ausschuß zur staatlichen Förderung der Zucht von Arzneipflanzen gegründet, welcher in den letzten Jahren drei **Versuchsanlagen** einrichtete. Eine, die älteste, ist in Korneuburg bei Wien und wurde der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt angegliedert, eine in der Nähe von Prag, die dritte bei Czernowitz. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wurden auch in Dalmatien bereits Anbauversuche unternommen. Oesterreich scheint ja durch die reiche Auswahl klimatischer Bedingungen geradezu berufen, Großes auf dem Gebiete des Arzneipflanzenanbaues zu leisten. Um das Zustandekommen dieser Anstalten hat sich besonders der verdienstvolle Universitätsprofessor **Mitlacher** große Verdienste erworben. Die Anstalt in Korneuburg wird jetzt von dem Univ.-Dozenten **Senft** geleitet. Auch Ungarn hat bereits große Versuchsfelder (im Jahre 1914 betrug sie 15.500 Quadratmeter mit 80 Versuchspflanzenarten). Man arbeitet mit aller Macht darauf hin, nicht nur den eigenen Bedarf zu decken, sondern auch für die Einfuhr zu züchten und zuzubereiten. Auch die Schweiz hat derartige Versuchsgärten.

Während man nun früher glaubte, daß der Gehalt an den heilkräftigen Stoffen in den wildwachsenden Pflanzen größer sei, gelang es gerade in den letzten Jahren nachzuweisen, daß z. B. der Gehalt an **Tropin**, dem Alkaloid der Tollkirsche, das in der Augenheilkunde verwendet wird, bei den im Garten unter ausgewählten Bedingungen gezogenen Pflanzen weit höher ist, als in den wildwachsenden. Andererseits wurde durch derartige Versuche auch gezeigt, daß fremde Arzneigewächse, wie z. B. die kanadische Gattung **Sydrastis** in brauchbarer Güte gezogen werden können, so daß man künftig von ihrer Einfuhr unabhängig sein wird, was gerade in diesem Falle um so wertvoller sein dürfte, als durch Raubbau die Ausbeute von der wildwachsenden Pflanze in Kanada immer mehr zurückgeht. Die Versuchsgärten allein können die günstigen Anbau- und Erntebedingungen für die Arzneipflanzen ermitteln. Merkwürdigerweise ist der größte Gehalt an Alkaloiden an bestimmte Zeiten der Entwicklung der betreffenden Pflanzen gebunden, so daß eine einige Tage früher oder später stattfindende Ernte schon bedeutend weniger Alkaloide liefern kann. **Eisenhut** verliert z. B. auf nahrungsreichem Boden seinen Giftgehalt, andere Kräuter aus der Familie der Lippenblütler, die durch ätherische Öle bekannt sind, wie Pfefferminze, Krauseminze, Melisse, Salbei usw. haben den größten Ölgehalt, wenn sie auf steinigem Boden wachsen. Wie man sieht, muß der Arzneipflanzenanbau wirklich sachkundig erfolgen, sonst wirft er zu geringen Ertrag ab. Im allgemeinen kann man sagen, daß ein derartiger Anbau für den Großgrundbesitzer nicht aussichtsreich ist. Er soll nur bei den Körnerfrüchten, Futterpflanzen und bei der Wiesenwirtschaft bleiben. Beim Gartenbau und in den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben ist aber der Erfolg vielversprechend, weil die Anlagelosten (Maschinen sind nicht notwendig) weitaus geringer sind. Gerade diesen Zweig des Gartenbaues könnte man Invaliden auf bestempfehlen. Zudem begnügen sich die meisten hieher zu rechnenden Arzneipflanzen mit geringerem Boden, sie brauchen nur wenig Dünger und Pflege. Man kann sie an Plätzen noch mit Erfolg anbauen, die sonst wenig oder keinen Ertrag liefern. Hieher gehören Bahndämme, Straßendöschungen, dürre, steinige Abhänge,